



„Bounty“-Held Gibson, Partnerin

Und wieder läuft die „Bounty“ aus

Fletcher Christian ist ein positiver Held des Abendlands und Offizier auf der „Bounty“, die von Kapitän William Bligh kommandiert wird. Auch Bligh ist – auf andere Art – ein waschechter Abendländer: herrisch, ehrgeizig, autoritär. Die beiden

sind Freunde. Doch auf Tahiti, 15 000 Kilometer von zu Hause entfernt, entdeckt Christian, daß das Leben nicht nur aus Pflichten besteht. Und so schwängert er bald schon die Tochter des Inselkönigs, um später den Aufstand gegen seinen Freund, den Kapitän, anzuführen und sich auf der versteckten Pazifik-Insel Pit-

szene

cairn niederzulassen. Doch die 200 Jahre alte, wahre Geschichte von der Meuterei auf der „Bounty“ wird von Regisseur Roger Donaldson nicht eindringlich, nicht ernsthaft genug erzählt. Und Fletcher Christian ist diesmal auch nicht Clark Gable oder Marlon Brando wie in den beiden anderen „Bounty“-Verfilmungen aus den Jahren 1935 und 1962, sondern der australische Hübschling Mel Gibson. Nichts von dem Gewissenskonflikt zwischen europäischer Strenge und pazifischer Siesta-Mentalität zeichnet sich in seinem gleichmäßigen Gesicht ab. Statt dessen erscheint ein modisch-unrasiertes Photomodel auf der Suche nach idyllischem Südestrand.

peperonischarfes, griechisch abgeschmecktes Gedudel nachzubringen, wollen sie dieser noblen Kopfbedeckung außerhalb des Balkans die Aura des Drolligen nehmen. Mit der LP „Mustaphas Play Stereo“ hat sich das Sextett jetzt auf den internationalen Musikmarkt gewagt.

Darum dichten deutsche Dichter

Für eine üppig ausgestattete Sonderausgabe hat die Redaktion der Pariser Tageszeitung „Libération“ Hunderten von Schriftstellern eine ganz einfache Frage gestellt: „Warum schreiben Sie?“ 400 Autoren aus 80 Ländern versuchten sich an einer Antwort. Besonders schwer taten sich die deutschen Dichter. Entsprechend dürtig waren ihre Stellungnahmen. Zum Beispiel Günter Kunert: „Ich schreibe, um zu leben.“ Oder Peter Schneider: „Jede denkbare Antwort ist wahrscheinlich ebenso provisorisch, zufällig und letztlich verlogen wie die Antwort auf die Frage: Warum bin ich schwul, lesbisch oder Transvestit?“ Ratlos auch Ernst Jünger („Das weiß ich selber nicht“), Günter Graß („Ich schreibe, weil ich nichts anderes machen kann“) und Botho Strauß: „Ich weiß es nicht. Wenn ich die geringste Ahnung hätte, wäre das die letzte Zeile, die ich schreibe.“ F. C. Delius weiß mehr: „Ich schreibe, weil ich ein schlechter Schwimmer bin.“



Horowitz

Musik-Video mit Horowitz

Der 80jährige Pianist Vladimir Horowitz hat seit zwei Jahren kein Konzert mehr gegeben und wird das wohl auch in absehbarer Zeit nicht tun. Trotzdem wird er ab Herbst die wichtigsten Tonhallen auf der ganzen Welt füllen: mit dem Medium der Pop-Stars, einem anderthalbstündigen Musikfilm, den die Dokumentaristen Alfred und David Maysels soeben in New York fertiggestellt haben. Der überlange Videoclip, der auch im Kino und im Fernsehen gezeigt und als Kassette vertrieben werden soll, präsentiert unter anderem Schubert, Liszt und Mozart. „Das ist meine einzige Möglichkeit“, sagt der greise Virtuose, „der Welt zu beweisen, daß ich noch lebe.“

Kinosterben durch Bundeswehr?

Die Bundeswehr ist eine Bedrohung – jedenfalls sehen das die deutschen Kinobesitzer so und meinen es nicht politisch, sondern ökonomisch. Das Branchenblatt „Film-Echo“ hat jetzt zum erstenmal über Verträge zwischen dem Verteidigungsministerium und Filmverleihern berichtet, die der Bundeswehr die kostenlose Vorführung von Videofilmen in den Kasernen ermöglichen. Das private Abspielen von Videokassetten ist den Soldaten verboten, um so mehr Zulauf haben die Gratisprogramme der Hardthöhe. Gezeigt werden gängige Filmhits, die zum Teil noch in den Kinos laufen. Rolf Zauleck, Chef des bayrischen Filmtheater-Verbands, über die Folgen: „Truppenkinos müssen vermehrt schließen, und Filmtheater in Garnisonstädten wundern sich, warum keine Soldaten mehr unter ihren Besuchern sind.“

Balkan-Pop von sechs Mustaphas

Vielleicht haben sie dort, wo sie herkommen (Albanien? Bulgarien?), nicht gelernt, weiter als bis drei zu zählen –

jedenfalls nennt sich die sechsköpfige Kapelle „3 Mustaphas 3“ und versucht nun von Großbritannien aus, mit ihrem Balkan-Pop die mitteleuropäische Musikszene aufzurollen. Die fünf Brüder Mustapha plus einem Onkel Mustapha starten zu Pfingsten beim „New Jazz Festival“ von Moers eine Deutschland-Tournee, auf der sie – mit Bouzouki, Bongos, Akkordeon und allerlei anderem ethnischen Instrumentarium – Lieder ihrer Heimat spielen werden. Die virtuoseren Musikanten, die angeblich alle an einem 6. August in der Stadt Szegerey geboren sind, sieht man nur mit Fes, und neben der Mission, anderen Völkern ihr



3 Mustaphas 3